

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 49 (1991)

Vorwort: Vorwort
Autor: Lanz, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Die Menschheit scheint ohne ein gewisses Mass an Selbstzerstörung nicht auszukommen. Da ist einerseits in den Nachrufen immer wieder die Rede von der Belastung durch Aktivdienst und Krise. Dies von einer Generation, die später einen ununterbrochenen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, mitschuf und staunend das Ausland neu erfuhr. Auf der anderen Seite die Jugend, die selbstverständlich durch die ganze Welt trampet, den Überfluss verachtet, keine äussere Bedrohung anerkennt und dabei viel stärkeren psychischen Bedrohungen ausgesetzt ist. In ihrer schlimmsten Form äussert sich diese Bedrohung durch die Drogensucht und die damit verbundenen weiteren Übel. Etwas, das Gallusstadt-Leser kaum betrifft, aber vor dem sie doch die Augen nicht verschliessen können. Man weiss, was für Gestalten im «Bienenhüsli» herumlungern, weiss, dass man etwas gegen die Misere unternehmen sollte, aber was? Eine Frau, die die Augen nicht verschliesst, hat einen Bericht darüber geschrieben. Es ist kein offizieller Drogenbericht, aber wie ein solcher zeigt er die ganze Hoffnungslosigkeit der Situation. Auch sie kann keine Rezepte verschreiben, aber all jene, die wie der Schreibende lieber auf der anderen Strassenseite zu einer wohlanständigen Versammlung in den «Schützengarten» gehen, sollten diesen Bericht nicht überblättern. Wir können die Existenzen im «Bienenhüsli» nicht elendiglich umkommen lassen, ohne selbst Schaden zu nehmen – Schaden an unserem Gewissen, unserer Kultur und letztlich auch sehr handfest an Eigentum und persönlicher Sicherheit.

Ein Bericht dieser Art genügt, noch handelt es sich schliesslich um eine Randerscheinung, zu deren Bewältigung eine gesunde Bevölkerung und eine gesunde Wirtschaft vonnöten sind. Mit diesen Fragen beschäftigen sich zwei Autoren, die von zwei ganz verschiedenen Seiten kommen und auf den ersten Blick auch sehr unterschiedliche Standpunkte vertreten. Einerseits der Stadtrat, der eine wohnliche
5 Stadt schaffen will, andererseits der Wirtschaftsvertreter, der den

Treibstoff für den Motor liefern muss. Wenn der eine – verabredungsgemäss – seinen Bericht von unten aufbaut und über die Aufwertung der Quartiere schreibt und der andere im Gegensatz dazu die über die Stadt hinausreichende Region ins Blickfeld fasst, so müssten sie sich eigentlich in der Mitte treffen können. Diese Hoffnung dürfen wir nicht aufgeben, wollen wir nicht sterbende Städte – wie in Amerika – oder nicht mehr regierbare Städte – wie Zürich – erhalten.

Doch die Gallusstadt hat glücklicherweise noch anderes zu bieten als Planungssorgen, sonst hätten wir nicht so viele Touristen in der Stadt. Vor der Kathedrale stauen sich die Busse, in der Stiftsbibliothek schlarpen Japaner-Kinder über das Parkett, gummikauende Teens aus Ohio langweilen sich vor den Bücherschränken, wissensdurstige Rentner aus Altötting lassen sich die Herkunft der ägyptischen Mumie erklären. Der Stiftsbezirk ist eine europäisch anerkannte Sehenswürdigkeit, doch der Stiftsarchivar möchte den St. Gallern auch verborgene Schätze zur Kenntnis bringen. Den St. Gallern dienen und gleichzeitig die Fremden in die Stadt locken will auch der Verkehrsverein. Dieses Jahr hat er das Jubiläum des 100jährigen Bestehens gefeiert, 30 Jahre davon unter der Leitung desselben Mannes, der Rückschau halten kann auf eine reiche Tätigkeit. Zu diesem St. Galler Bild gehört das Kinderfest, das der Fotograf der Gallusstadt in Farben festgehalten hat.

Zur Abrundung der erfreulichen Seiten die Kultur, diesmal die Musik. Zurzeit ist sie zwar aus ihrem Stammhaus verbannt, weil Stimmbürger und Private die längst fällige Renovation ermöglicht haben. Einer, der sich noch darüber freuen kann, ist der langjährige Konzertmeister im Haus, Karl Neracher; dessen früherer Dirigent, der Komponist Othmar Schoeck hätte die herrschenden Zustände wohl mit bissigen Bemerkungen bedacht. Beide haben sich um das kulturelle Leben der Stadt verdient gemacht. Und weil wir bei der Musik sind: Zwei St. Galler haben einige der bekanntesten Heimatlieder komponiert. Wer waren sie? Wo steht ihr Denkmal?

Urs Lanz